

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Programmheft

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe.

Mittwoch, den 4. November, abends 8 Uhr

Nordischer Abend

zugunsten des Roten Kreuzes.

Konzertaufführung skandinavischer Meister.

Dirigent: H. Seeber-van der Floe.

Mitwirkende: Marie Frauendorfer, Max Büttner, der Lieder-
kranz, das verstärkte Hoforchester und der
Hoftheater-Singchor.

Vortragsfolge.

1. Meister Olof (op. 22) *Tor Aulin.*

Suite in fünf Sätzen nach Aug. Strindbergs gleichnamigem Drama.

1. Satz: Der Reformator (Im Kloster zu Strängnäs).
2. Satz: Sein Weib und Kind.
3. Satz: In der Stadtkirche (während seiner ersten Predigt).
4. Satz: Am Totenbett der Mutter.
5. Satz: Das Fest am Norreport.

2. Bergliot (op. 42), Melodrama von Björnstjerne Björnson

Deklamation mit Orchester *Ed. Grieg.*

Marie Frauendorfer.

(Pause etwa 9 Uhr.)

3. Zorahayda (op. 11), Legende für Orchester *J. S. Svendsen.*

4. Landerkennung (op. 31), Männerchor mit Bariton-

solo und Orchester *Ed. Grieg.*

Max Büttner.

Anfang 8 Uhr.

Ende $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.

Liedertexte.

Meister Olof.

(Tor Aulin, geb. 1866 in Stockholm, gest. 1914 in Stockholm.)

Der Reformator. (Im Kloster zu Strängnäs.)

Es ist Pfingstabend zur Zeit der Reformation. Das Kloster zu Strängnäs ist ein großes Gut mit Gärten und Wäldern, in denen alles Gute dieser Welt wächst, und im Refektorium schmausen und zechen die Mönche. Von diesem üppigen Hintergrund hebt sich die bleiche Gestalt des jungen Meisters Olof ab, des typischen Reformators. Als guter Engel steht ihm zur Seite sein Bruder Lars, als böser Engel der Schwarmgeist Gerdt.

Das Volk erscheint vor der Kirche, um die Messe zu hören; die Kirche wird aber, trotzdem Pfingstabend ist, nicht geöffnet, weil die Stadt dem Kloster ihre Steuer nicht bezahlt hat. Da greift Meister Olof ein: er öffnet die Kirche und läutet zur Messe. Bei diesem entscheidenden Schritt wird der junge Reformator von Bischof Brask betroffen und soll ins Gefängnis geworfen werden. Doch der Marschall des Königs befreit ihn und sendet ihn nach der Hauptstadt Stockholm, damit er dort im Auftrag des jungen Königs Gustav Wasa die neue Lehre predige.

In der Sakristei der Großkirche zu Stockholm.

Olofs Mutter tritt ihrem Sohn, der predigen soll, entgegen, um zu erfahren, ob er der alten Lehre treu geblieben ist. Als Olof offen erklärt, er sei Lutheraner, versucht sie alle Mittel, um ihn für den alten Glauben zurückzugewinnen. Da es ihr nicht gelingt, will sie ihn verfluchen und verläßt ihn. Treu zu Olof hält jedoch Christine, die Tochter des Schwarmgeistes Gerdt, die ihn liebt und an seine Sache glaubt, „weil sie sieht, daß diese größer ist als Olofs Liebe zur Mutter“.

Olof predigt, doch das Volk wirft Steine nach der Kanzel, als er den Papst den Antichrist nennt. Da erscheint Olofs guter Engel, sein Bruder Lars, und bringt ihm die Unterstützung des Königs.

Olofs Arbeitszimmer.

Olof hat, wie Luther, geheiratet, trotzdem er Priester ist. Sein Weib Christine wird eifersüchtig auf seinen Beruf, der ihr den Mann zur Hälfte entzieht. Es ist der typische Konflikt zwischen dem Werk des Mannes und der Liebe des Weibes.

Olofs Mutter kommt, um ihn zu bewegen, sich von Christine zu trennen, da ein Priester nicht heiraten dürfe. Olof weist sie ab. Die Mutter verläßt ihn als Unversöhnliche für immer.

Da erhält Olof die Nachricht, daß seine Sache im Reichstag gesiegt habe. Er will jubeln, als der Ab-

gesandte des Königs erscheint und ihn darüber aufklärt, daß der König als Realpolitiker nicht die römische Lehre abgeschafft, sondern nur Meister Olof — zum Pfarrer ernannt habe. Die Enttäuschung Olofs ist so groß, daß er sich von dem Schwarmgeist Gerdt, seinem bösen Engel, in eine Verschwörung gegen den König ziehen läßt.

Am Totenbett der Mutter.

Christine ist mit ihrem Kind ans Sterbebett von Olofs Mutter gekommen. Olofs Bruder läßt der Mutter von Mönchen die Totenmesse lesen. Olof kommt, jagt die Mönche fort und bleibt allein am Bett der Mutter, um ihr schließlich — die katholischen Gebräuche zu erweisen: er besprengt das Bett der Mutter mit geweihtem Wasser und steckt die Wachslichter an. Bei dieser lebenswürdigen Schwäche wird er von seinem Bruder Lars angetroffen, der ihm gerührt dankt. Die Mutter ist tot, und nun kommt Christine, um Olof die Mutter zu ersetzen. Da tritt wieder der Versucher Gerdt auf, um Olof für den Königsmord zu gewinnen. Doch die Verschwörung ist bereits entdeckt, und sowohl Gerdt wie Olof werden verhaftet.

In der Großkirche zu Stockholm.

Olof, der frühere Pfarrer, soll am Pranger stehen, bevor er zum Tode geführt wird. Lars und Christine hoffen auf Gnade. Die Konfirmanden ziehen an ihrem am Pranger stehenden Pfarrer vorbei. Einer von ihnen huldigt dem Meister durch Blumen, wird aber von der Wache zurückgestoßen. Lars tritt an Olof heran, um ihm zu sagen, der König wolle ihn begnadigen, falls Olof selber um Gnade bitte. Des Königs Marschall bestätigt das und dringt in Olof. Olof antwortet:

Wenn Luther sich läßt rauben
ein Jota nur von seinem Jugendglauben,
demütig ich Abbitte tu';
bis dahin aber lasset mich in Ruh'!

Bischof Brask erscheint, und noch einmal stehen die beiden Gegner, der Vertreter der alten und der neuen Lehre, einander gegenüber. Der Marschall des Königs zeigt Olof einen Brief Luthers, in dem der deutsche Reformator Anweisung gibt, wie man sich verhalten müsse gegen „die Stürmer und Tollköpfe, die mit Gewalt und Unfug dem Volk einen neuen Glauben aufdrängen wollen, ohne zu wissen, daß man erst predigt und dann reformiert“. Olof bringt das eine Wort „Gnade“ hervor. Die Ketten werden ihm abgenommen. Doch die Jugend, die Olofs Märtyrertod erwartet hat, ruft ihm als letztes Wort „Abtrünniger!“ ins Ohr.

Bergliot.

(Edvard Hagerup Grieg, geb. 1843 in Bergen, gest. 1907.)

In der Harald-Hardradis-Sage lautet Kapitel 45 gegen den Schluß: Als Einar Thambarskelvirs Weib Bergliot, welche in der Herberge der Stadt (Drontheim) zurückblieb, erfuhr, daß ihr Mann und Sohn (Eindride) gefallen seien, ging sie sofort nach der Königsburg hinauf, wo das Bauernheer war, und feuerte dasselbe eifrig zum Kampfe an. Aber in demselben Augenblick ruderte der König (Harald Hardradi) den Fluß hinab. Da sagte Bergliot: „Jetzt vermissen wir hier meinen Vetter Hakon Ivarson; Einars Mörder sollte nicht den Fluß hinabrudern, wenn Hakon hier am Ufer stünde.“

Aus dieser kurzen Fabel formt der Dichter das Bild des nordischen Weibes: des Gatten und des Sohnes Wirken für die alten Volksrechte gedenkt sie mit ruhigem Stolz. Mutig führt sie der Schildlärm zum Kampfplatz, doch ist sie Weib genug, für die Bedrohten um Schutz zu bitten und zu beten, zu beten zu St. Olaf, wie sie, auf der Grenze zwischen Odins- und Gottesglauben stehend, den Herrn benennt. Und die Sorge steigert sich bis zur bitteren Erkenntnis: tot — Vater und Sohn!

Nach stummem Schmerze wilde Totenklage, dann der Ruf zur Rache! Doch vergeblich verhallt er, der Mörder entkommt.

Nun wendet sich der Jammer aufs eigene Geschick und weist mit bitteren Worten die Rache an Gott: der so furchtbar geraubt, wird auch furchtbar zu rächen wissen.

Zur heimischen Halle führt die Witwe die teuren Toten; langsam geht die Fahrt, denn fortan eilt ihr nichts mehr im Leben.

Zorahayda.

(Johann Severin Svendsen, geb. 1840 in Christiania, gest. 1912.)

— — — In einer schönen Sommernacht weilte Iacinta einsam in einem Saale der Alhambra. Weinend saß sie am Rande eines Marmorspringbrunnens, Seufzer entstrangen sich ihrer Brust, und ihre Tränen fielen sanft in das klare Wasser.

Doch allmählich wallte dies auf, und inmitten eines matten Nebels entstieg ihm die Gestalt einer jungen schönen Frau, eine silberne Laute in den Händen, im Gewande einer maurischen Prinzessin.

„Junge Sterbliche,“ sprach sie mit sanfter Stimme, „warum weinst du? Warum stören deine Klagen die Stille der Nacht?“

„Ich weine, weil mein Geliebter mich verlassen!“

„Trockne deine Tränen, dein Leid soll bald sein Ende finden. Aber höre mich. Wie du, so fühlte auch ich die Qualen unglücklicher Liebe. Ein Christenritter, deiner Vorfahren einer, hatte Zorahaydas Herz gewonnen. Seinen Glauben wollte ich annehmen und ihm in sein Vaterland folgen. Doch kurz vor der Abreise verließ mich der Mut, ich zögerte, ward im Schlafe hier gefangen, und ich werde hier nach bitteren Qualen als Heidin sterben. Seitdem bin ich der Macht böser Geister verfallen, bis die Hand einer Christin das magische Band zerreißt, das mich gefesselt hält. Du kannst mich erlösen, willst du? Sprich!“

„Ja, ich will,“ gab Iacinta zitternd zurück.

„So tauche deine Hand in dieses Wasser, taufe mich in deinem Glauben, und meine Seele wird die ewige Ruhe finden.“

Iacinta schöpfte Wasser in die hohle Hand und netzte das Haupt der Gestalt. Da ließ Zorahayda verklärten Angesichts die silberne Laute neben den Brunnen herabgleiten, kreuzte die weißen Arme auf der Brust, und mit holdem Lächeln grüßend verschwand sie.

Wie aus einem Traum erwachte Iacinta, aber die silberne Laute zu ihren Füßen litt keinen Zweifel, und in Erinnerung an Zorahaydas Prophezeiung erfüllte ihr Herz Hoffnung und Freude.

(Aus der Legende: Die Rose der Alhambra, von Washington Irving.)

Landerkennung.

(Edvard Hagerup Grieg, geb. 1843 in Bergen, gest. 1907.)

Der norwegische König Olav Trygvason (964—1000), der das Christentum in Norwegen einführte, mußte schon als Säugling mit der Mutter landflüchtig werden. Erst im 31. Lebensjahr sah er sein Vaterland wieder, als er nach der Ermordung Hakon Jarls mit seinem Schiff von England über die Nordsee steuerte, um sein Königreich in Besitz zu nehmen. — Die Stimmung dieser Fahrt gibt das vorliegende Werk wieder.

Und das war Olav Trygvason,
Steuert' übers Nordmeer hin
Fern nach dem jungen Königreiche,
Keiner erwartet' ihn.
Bald er's erblicken konnte:
„Was steigt dunkel empor am Horizonte?“

Und das war Olav Trygvason,
Ohne Zugang schien das Land,
Alle die jungen Königswünsche
Scheiterten an dem Strand,
Bis einer aus dem Volke
Weiße Spitzen entdeckt' in blauer Wolke.

Und das war Olav Trygvason,
Plötzlich glaubt' er klar zu schau'n
Hochragend graue Tempelmauern,
Schneeweiße Kuppeln traun.
Faßt' ihn die Sehnsucht mächtig,
Mit den Seinen zu steh'n im Land so prächtig.

Auf tat sich's Land in Frühlingspracht,
Wasserfälle brausten rings,
Über das Meer die Stürme fuhren,
Still durch die Wälder ging's,
Orgeln und Glocken klangen,
Und der König sprach, zaub'risch umfangen:

„Hier gefunden sind die Gründe,
Tempelwölbung trotz der Hölle!
Geister beben, Herzen schlagen,
Hier des Höchsten Lob zu sagen.

Daß mein Glaube fest sich gründe
Wie des Gletschers reine Rundung,
Steh' erhaben, licht und reine,
Nur von Gott erfüllt alleine.“

Olav gleich, wir alle beten,
Wo wir vor den Höchsten treten;
Geister beben, Herzen schlagen,
Hier des Höchsten Lob zu sagen.

Daß mein Glaube fest sich gründe
Wie des Gletschers reine Rundung,
Steh' erhaben, licht und reine,
Nur von Gott erfüllt alleine.
Nur von Gott!

